

Ken Follett: Die Jahrhundertssga

Mit „Sturz der Titanen“ und „Winter der Welt“ sind bisher zwei Bände der geplanten Trilogie erschienen. Beide Bände standen bzw. stehen auf den deutschen Bestsellerlisten. Ken Follett gelingt es, Geschichte als unterhaltsame Story darzubieten, tut dabei etwas für die historische Bildung der Leser und zwingt sie so in sein schriftstellerisches Weltbild, dass viele von ihnen wohl echte Mühe haben, die Romanhandlung zu hinterfragen und auf ihren geschichtlichen Wahrheitsgehalt abzuklopfen. Freimütig gesteht der Autor, dass er sozialdemokratisch denkt und von diesem Standpunkt aus die Welt betrachtet. Das ist wenigstens ehrlich und konsequent, nur darf man deshalb beim Lesen nicht den eigenen Verstand ausschalten, um einigermaßen in der Vielfalt der geschichtlichen Vorgänge und der Verwobenheit der handelnden Personen in diese historischen Geflechte durchzublicken. Auch sollte man nicht zu viel an Reflexion erwarten, wenn man weiß, dass „Follett plant und kalkuliert exakt: Gerade seine historischen Romane entwirft er generalstabsmäßig. ... Nach jeweils siebzig, achtzig Seiten ist unbedingt wieder eine Liebes-, besser noch eine Sexszene fällig; nach drei oder vier Kapiteln braucht es einen Wechsel des Handlungsortes, kein Satz darf länger als zwei, drei Zeilen sein, Hypotaxen sind verpönt. Dennoch wirkt das narrative Vorgehen nie schematisch, gar fabrikkhaft. Dieser Erzählgeneral, Romaningenieur und Plotmanager hat eben auch ein untrügliches Gespür vor allem für die Wahl, die Charakterisierung und das Zusammenspiel seiner Hauptfiguren.“ (FAZ, 2010) Und das sind nicht wenige: Aus England und Wales, aus Amerika, Deutschland und Österreich, aus Russland und Spanien, über die beiden Romane hinweg schon drei Generationen in den Familien. Die Handlungsorte verteilen sich rund um den Globus, es ist nicht nur historisches sondern auch geografisches Wissen gefragt. Die Helden der Romane kommen aus allen sozialen Schichten und politischen Farben: Proletarier, Adlige, Bourgeois, Könige, Kaiser, Präsidenten und Zaren, Frauen und Männer, Heteros und Homos, Mafiosi aus Russland und Amerika, Diplomaten aus Deutschland, England und den USA, Sozis, Konservative, Nazis, Kommunisten, Gewerkschafter, Spione für die eine oder andere Seite, manche sind im Verlaufe der Geschichte mehreres zu gleich. Kaum einer wächst in normalen Familienverhältnissen auf, viele sind unehelich geboren und erfahren davon erst viel später oder nie, alle täuschen einander und über ihre Verhältnisse andere. Liebe verkommt zum Kitt der teilweise absurden Beziehungen. Manche wechseln ihre Überzeugungen wie ihre Kleidung, viele treffen sich im Kriegsgetümmel rein zufällig immer wieder und erkennen sich auch sofort wieder, nur der Leser hat immer neue Mühe, sich zu erinnern, wer mit wem, wann wen gezeugt und aufgezogen hat, wer wem Freund oder spinnefeind ist.

Aus diesem Gewirr der Beziehungen, Zeiten und Orte schälen sich durch ständige Wiederholung schließlich nur Schemata der Geschichte heraus. Die Adligen sind die überlebten Bösen, Konservative wollen nichts Gutes, die Nazis und Stalins nur das Böse, die Gewerkschafter und Sozialdemokraten nur das Gute, Frauen werden es besser richten. Lloyd George, der britische Premier im I. Weltkrieg, Woodrow Wilson, der amerikanische Präsident, Attlee aus England und Truman aus den USA gelten als die guten großen Politiker, Churchill, der britische Premier im 2. Weltkrieg, eher als ein überlebtes Fossil, das klingt

irgendwie nach Märchen-Historie. Die eigentlichen Motive und seelischen Konflikte der Handelnden bleiben in diesem Wulst von Ereignissen auf der Strecke. Warum einer so oder so denkt und handelt, wird nicht mehr hinterfragt, Gewissen und Zweifel gibt es kaum, jeder spielt wie ein Schauspieler seine ihm vom Autor zugewiesene historische Rolle und bebildert so mehr oder wenig plastisch die Geschichte. Alles wirkt etwas gekünstelt und letztlich deshalb sogar unglaubwürdig.

„Die Welt“ schreibt darüber: „Der Rest aber ist viel zu oft vorhersehbar und klischeebeladen, penetrant, was die Gutartigkeit seiner Helden betrifft und belanglos, wenn es um die „Bösen“ geht. „Winter der Welt“ hat einen Erzähler, der seine Figuren so klug erscheinen lässt, wie man nur im Nachhinein sein kann, dann, wenn man den Überblick hat, aber nicht, wenn man mitten drinsteckt im Schlamassel. Die Nazis: jeder „ein großer, brutal aussehender Schlägertyp“. Die Sozialdemokraten: stets mutig und weitsichtig. Die britischen Faschisten: irgendwie Würstchen wie Boy Fitzherbert, der Sohn des Earls, der unappetitliche sexuelle Neigungen hat. Daisy, die verwöhnte Amerikanerin, ist ein dummes Blondchen, das so lange bei den britischen Schwarzhemden und dem perversen Boy aushalten muss, bis die Dramaturgie den Mann mit den richtigen Überzeugungen auftreten lässt. Ihre Wandlung nimmt man ihr nicht ab. Und Ethel Leckwith! Als sie noch Williams hieß und Dienstmädchen in Earl Fitzherberts Landvilla Tŷ Gwyn war, bezauberte an ihr, dass sie nicht nur intelligent, sondern auch souverän genug war, dem unglücklichen Fitz Gefühle entgegenzubringen. Als Parlamentsabgeordnete ist sie von ebenso aufdringlicher Tugendhaftigkeit wie Fitzherberts Schwester Maud. Gewiss, die Nazizeit macht es einem schwer: Wer möchte als Autor schon missverstanden werden, wenn er seine Figuren eine historisch womöglich angemessene Ambivalenz erleben lässt? Doch wo sie fehlt, werden Helden wie Schurken gleichermaßen langweilig.“

Das Buch liest sich zwar irgendwie weg, ist aber keine aufregende Literatur, die zum tieferen Nachdenken Anlass gibt, das ist Konstrukt und zielt auf die Einfalt der Leute, die es gerne schlicht und nicht so kompliziert mögen, wie ja die Verkaufszahlen der Bücher belegen. Es bedient letztlich das herrschende Geschichtsbild und hinterfragt es in keinem Punkt. Das ist Trivialliteratur pur. Aber offensichtlich kann man Geschichte heute nur so unters Volk bringen, da ist man als Leser ja schon dankbar, dass die großen historischen Linien noch einigermaßen stimmen, im Detail wird's aber schwierig, zum Beispiel wenn er die Kommunisten nur als umgedrehte Faschisten bezeichnet oder gar vergisst, dass es auch Kommunisten gab, die gegen Hitler kämpften und ihr Leben dabei ließen. Wenn die Brutalität der Nazis oder des NKWD allzu schematisch geschildert wird. Oder wenn für ihn Stalingrad, Warschau, Breslau, Auschwitz (Holocaust!) oder Buchenwald keine Handlungsorte sind. Soll der Leser auch wirklich glauben, dass auf solch simple Weise Angriffsbefehle Hitlers oder die Konstruktionszeichnungen der amerikanischen Atombombe zum sowjetischen Geheimdienst gelangten?

Ich fürchte, der angekündigte dritte Band wird dann nur noch klischeehafte Propaganda über den Sieg der Sozialdemokraten im Kalten Krieg über die Kommunisten, den sich zum Leidwesen des Autors zeitweise die Konservativen unter den Nagel gerissen haben. Mal

sehen, was sich Ken Follett einfallen lässt, wer da handelt, denn es sind momentan nicht mehr viele übrig, die diese Geschichte noch im Sinne des Autors gestalten können. Aber Wolodja und sein leiblicher Vater Lew Peshkow werden sich wohl noch treffen.

Eberhard Aurich

15.01.2013